Der Held der Ecke Fünfzigste

Der Held der Ecke Fünfzigste
Oder: Du bist kein Held, es soll nicht sein

„Held sein…“, murmelte der Penner, seinen Blick auf die monströse Werbetafel gerichtet, welche dort hoch über den Baumkronen des St. Helens Parks an einem Wolkenkratzer der Ecke Fünfzigste montiert war.
Es war eine neue Werbung für ein Stück im Broadway. Sie hatte „Grinsen statt Zinsen“ aus der Rotation geschmissen, und folglich - anstelle eines affig lachenden Mannes -, prangerte dort nun die Karikatur einer schlanken Frau in High Heels und rotem Minirock, welche martinitrinkend einen Großbrand löschte. Im Minutentakt wechselte die Reklame zwischen Aktienkursen, Schlagzeilen und Konsumgütern, und sprenkelte ihre Neonfarben durch eine der letzten verbliebenen Grünflächen von New Shire.
Drei Wochen war es her, dass die Lokalpolitik entschlossen hatte, den Penner seiner Heimat vor *Haleys Wonderland* (einem durchaus lukrativen Bettelort) zu berauben und in die Flucht in diesen Park des benachbarte Boxboro zu schlagen. Einem bedeutend dunkleren, lebloseren Bezirk, dessen Existenz von den Krawattenhemden genau so gerne unter den Teppich gekehrt wurde wie die der Obdachlosen selbst.
Der Penner vermisste das Leben der Einkaufszeile. Er vermisste die Menschenmassen und ihr unbändiges Geplapper, gleich des Plätscherns eines Rinnsals, der einer undichten Traufe entwich. Den Geruch der Straße. Den Hot-Dog Stand auf seiner Rechten und die Zuckerwatte-Maschine auf der anderen Seite der Zeile. Die so spezifisch unspezifisch riechende Parfumwolke, welche die Kunden aus den Türen der Drogerie von *Haleys Wonderland* auf lange Spaziergänge führten. Doch am meisten vermisste er die Reklamen, welche selbst die Nacht zum Tage machten. Unzählbar und in den schönsten Farben hatten ihre Motive und Slogans an den Wänden der Stadt getanzt und sich so in seinen Verstand geprägt.
Als er im St. Helens Park angekommen war, hatte der Penner sich erst einen der besseren Plätze auf der anderen Seite ergattert. Der breitere Weg lud mehr Spaziergänger ein und befand sich im Windschutz eines vollen Dickichts. Das Gras war grüner und die Aussicht schöner. Jedoch war der St. Helens Park seit Jahren nicht mehr Ziel von (überaus überfälligen) Restaurationen geworden. Die Beleuchtung war im besten Falle spärlich, und im Meisten nicht vorhanden. Keine Woche verging somit, bis der Penner die folgenschwere Entscheidung traf, seinen Platz mit einem anderen Penner zu tauschen und auf die andere Seite des Parks umzusiedeln. Einzig für das Neonlicht dieser monströsen Werbetafel, hoch über den Bäumen, an einem Wolkenkratzer der Ecke Fünfzigste.

___

Yoga. Kickboxen. Doppelstunde Zumba, und da es heute angeboten wurde, noch eine halbe Stunde *‚Booty-Express‘*. Durch und durch zufrieden mit sich selbst, befand sich die junge und wunderschöne Susan gerade auf dem Weg vom Fitnessstudio zu ihrer Arbeit. Die Nachtschicht hatte sie geliebt wie die Pocken, aber einmal zu oft hatte sie bereits Ausreden vorgeschoben, um sich derer zu drücken. „Warum gehst du nicht einfach vorher trotzdem zum Sport“, hatte sie am Morgen ihr pyjamatragendes Spiegelbild gefragt. „Auf der Arbeit sitzt du doch eh den ganzen Tag nur auf den Backen.“
So ergab es sich also, dass sich dieses schöne Mädchen ausgerechnet an jenem Abend *zu Fuße* auf dem Weg zur Arbeit befand, anstelle ihr üblich mit der Bahn zu fahren. Das Fitnessstudio war nicht weit von dem Seniorenzentrum, in welchem sie als Altenpflegerin arbeitete. Doch spürte sie mit jedem Schritt, dass ‚Booty-Express‘ ein Kurs zu viel des Guten war. Ihr Gesäß schmerzte; und dieses Viertel war ihr nicht geheuer. Nicht um diese Zeit.
Die Skyline war in samtes rot gehüllt, und von Minute zu Minute verschwand die Sonne hinter den steinernen Fassaden von New Shire. Susan war ein schlagfertiges und mutiges Mädchen, doch nun wurde ihr etwas mulmig zu mute, als sie sich dem Park näherte, welcher dort wie ein schwarzes Loch zwischen den ausgeleuchteten Alleen von Boxboro lauerte. Doch es war ja nicht mehr weit. Das Zentrum lag direkt dort

Der Held der Ecke Fünfzigste

hinten, unter der monströsen Werbetafel, hoch über den Bäumen, an einem Wolkenkratzer der Ecke Fünfzigste.

___

„Held sein“, wiederholte der Penner. Es war ein schöner Gedanke. Wie oft hatte er sich schon die bizarrsten Geschichten ausgemalt, in welchen seine bedeutungslose Existenz wie ein Phoenix zu Asche verbrannte, und er als Held der Nation wiederauferstand. Seine Liebste war die Jene, in welcher ein Amokläufer das *Haleys* stürmen würde. Unbemerkt würde er sich von Hinten anschleichen und dem Übeltäter die Waffe entreißen, und ihn zu Boden treten. Er stellte es sich so oft vor, dass er sich beinahe wünschte, es würde wirklich passieren. „Ist das normal?“, fragte er sich. War es das?
Vielleicht war es schlicht eines dieser verrückten Symptome, welche die Menschheit sich unbewusst teilte. Wie das gestaltenlose Fantasiemännchen, das jeder Kinderseele innewohnte und bei Autofahrten mühelos im Parkour von Baum zu Baum und Stein zu Stein hopste. Die ungeschriebene Regel, kleine Blättchen von Hecken zu pflücken, wenn man an ihnen vorbeispazierte.
Gedankenverloren dachte der Penner an seine Zeit vor der Straße zurück. Wo war es alles schiefgelaufen? Warum konnte *er* kein Held sein? Er wusste, dass er dort in ihm schlummerte. Tief und fest. „Eines Tages…“, schwor er sich. Eines Tages sollte diese Welt von seinem Namen erfahren. Und wenn er dafür sterben müsste.

___

Es war nach einem vergewissernden Blick nach rechts und links gewesen - Susan huschte fix über die Kreuzung der Ecke Einundfünfzigste -, dass die Angst einsetzte. Es war ein ruhiger Septemberabend, und die Straßen waren leergefegt. Doch irgendetwas lungerte dort, und sie konnte es fühlen. Wie ein Kind, welches das Monster des Kellers witterte, so witterte sie das Monster dieser Dämmerung. Doch es war echt – echt, frech und dreist. Schlang seine kalten, unsichtbaren Klauen um ihren Nacken und flüsterte perfide Fantasien in ihr Ohr.
„*Mumpitz*“, schüttelte Susan die Vorstellung aus dem Kopf und zog ihr Handy aus ihrem pinken Sportbeutel hervor, wie ein Kind, dass panisch das Licht des Kellers anwarf. Ihr Tempo hatte sich ihr unbemerkt erhöht und das rhythmische Klackern ihrer Absatzschuhe verstummte prompt, als sie die Parkanlage betrat. Sie wusste, dass ihr jemand auflauerte. Was folgte, war ein Kampf gegen ihren Stolz, einfach wieder umzukehren. Doch dieser Kampf würde just einen Moment zu lange dauern.

___

Dies war kein Viertel für eine solche Frau, um diese Uhrzeit, wusste der Penner - namens Samuel. Er erspähte sie aus seinem Augenwinkel, als sie soeben aus dem letzten Laternenlicht in die unbeleuchteten Schatten der runtergekommenen Parkanlage trat, und von ihrem roten Kleid und blondem Haar nur noch eine bloße Silhouette zu erkennen war.
Der Park erstreckte sich über zehn Block, und als sie fast bei ihm auf der Hälfte angekommen war, bemerkte er eine weitere Gestalt, im Windschatten der Frau. Samuel Thompson wollte sich eigentlich gerade in seinen Schlafsack verkriechen. Doch etwas sagte ihm, er sollte diese Gestalt beobachten. Sie hatte die Statur eines kräftigen Mannes, und den Gang eines Jenen, der nichts Gutes im Schilde führen konnte. Mit den Händen tief in ihren Taschen vergraben holte die Figur schnellen Schrittes auf. Er sah es soeben kommen, doch es passierte rasch. Mit einem Mal zog der Fremde seine Hände aus den Taschen, eine Pistole in der Rechten. Mit der Linken umschloss er den Mund der Frau, welche noch kurz ein gedämpftes Stöhnen hervorstieß, bevor er ihr das Eisen an die Schläfe presste.
In der Tarnung des Dickichts, und von einem ungeahnten Heldenmut befallen, schlich Samuel Thompson näher zum Ort des Geschehens. Der Übeltäter war gerade im Begriff, der schönen Frau das Kleid vom Leibe zu reißen und ihre Brüste zu entblößen. Dann hielt er es nicht mehr aus, und aus ganzer Leibesseele schrie er auf: „VERSCHWINDE!“.

Der Held der Ecke Fünfzigste

Der heiße Stein, welcher in seiner Brust pochte, rutschte in den Magen. Ebenso erschrocken davon wie der Übeltäter, stürzte der obdachlose Kriegsveteran, Samuel Thompson sich aus der Tarnung des Buschwerks und in Richtung der Szene.
Ein Knall.
Für einen Moment spürte Samuel wie eine Flüssigkeit wie warme Milch aus seiner Brust hervorquoll, bevor sein Augenlicht erlosch. Die Schöne merkte, wie sich der betäubend enge Griff um ihren Mund löste, und der Albtraum so schnell in die Straßen von Boxboro floh, wie er auch erschienen war.

___

Es sollte keine Zehn Minuten dauern, bis das Blaulicht durch die Baumreihen flackerte und Rettungsdienst und Polizei am Tatort eintrafen.
Ein paar nächtliche Passanten und ein anderer Obdachloser hatten sich um die Frau versammelt, ihr eine Decke um die Schultern gelegt und versucht ihr Beistand zu leisten. Den Helden des St. Helens Park hatten sie in die stabile Seitenlage verfrachtet und seinen Plus überwacht.
Er lebte.

___

Wie der Rettungssanitäter später feststellte, hatte der Schuss seine Schulter penetriert. Er hatte eine gefährliche Menge Blut verloren, doch im Krankenhaus stabilisierte sich seine Lage schnell.
Bereits am nächsten Tag war er wieder ansprechbar, und – obwohl es ihm etwas schummerig war – hatte er einem Interview mit einem lokalen Radiosender zugesagt.
Wie Sardinen in einer Büchse hatte sich die Crew des New-Shire-Radio in sein Patientenzimmer gequetscht und ihn mit Fragen bombardiert.
„Menschen wie sie, ist was die Welt zur heutigen Zeit am meisten braucht“, sagte der adrette Mann im blauen Anzug schließlich. Mit einem väterlichen Grinsen auf dem Gesicht drehte er sich um, und zog ein großes Pappplakat hinter der Badezimmertür hervor.
„Ein Scheck. Über 50.000 Dollar“, verkündete er in sein angestecktes Mikrophon. Bevor Samuel Thompson auch nur die Gelegenheit bekam, sich zu bedanken, wurde ihm das Ding grob in die Arme gedrückt. Der Radiomoderator kniete neben ihm nieder und legte seinen Arm um seine noch stark schmerzende Schulter.
„Bitte lächeln“, forderte eine Fotografin auf.
Ein Bild, dass um die Welt gehen sollte.

___

Während all dessen saß der Penner dort wieder, an seinem Fleckchen, auf der anderen Seite des St. Helens Park. Wie angewurzelt von Geschehnissen der letzten Nacht starrte er auf den Tatort, das gelbe Absperrband um die Büsche gespannt. Noch einmal roch er an dem Stoff, welchen er dem armen Mädchen angeboten, und damit ihre entblößte Haut verdeckt hatte. Ihr Parfum erinnerte ihn an *Haleys*.
„*Held sein…*“, murmelte er. Er konnte sich die Schlagzeile bereits ausmalen, wie sie bald dort oben leuchten würde. Dort, an der monströse Werbetafel hoch über den Baumkronen des St. Helens Parks, an einem Wolkenkratzer der Ecke Fünfzigste.

Anmerkung:

Huhu! Habe mich dann doch mal getraut, meine aller erste Kurzgeschichte hier online zu stellen. Wie ich

Der Held der Ecke Fünfzigste

auf dem "roten Teppich" sagte; Ich mochte das Schreiben und Lesen schon immer, hab es aber nie wirklich ausgeübt. Letzte Woche hatte mich die Lust doch wieder gepackt, und ich wollte es diesmal ernster angehen. Haltet jedoch nicht mit Kritik zurück, geht gerne auch auf Details ein, einige der "Stilmittel" die ich vermutlich missbraucht habe, und so weiter.

Über den Laufe der 4-5 Tage, in welchen ich diese kurze Geschichte geschrieben habe, habe ich mir einige Fragen gestellt. Ob ich das Wort "und" zu oft nutze, oder ob dies nur so wirkt, wenn man selbst darauf achtet. Ob der Perspektiven-Wechsel und Reveal am Ende gut umgesetzt wurde, oder ob es sich billig angefühlt hat. Ob die Beschreibung der Einkaufszeile over the top war, oder ob mir die Einbindung gelungen ist. Oder ob die gewollten Wiederholungen gewisser Sätze die Wirkung hatte, die ich mit ihnen erzielen wollte, oder ob gesessene Leser bei sowas nur noch die Augen verdrehen.

Und am allerliebsten würde ich wissen, welche "Bedeutung" ihr in dem Text gelesen habt, wenn überhaupt eine. Ich hatte einen zentralen Gedanken im Kopf, um welchen herum ich diese Geschichte formuliert hatte. Wäre sehr gespannt, ob dieser in Teilen bei euch angekommen ist!

Liebe Grüße,
Sebastian (NightDrive)

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).